

Patience vom Tage ihrer Geburt an, und niemals sind zwischen Arzt und „Mutter“ Patience über die Behandlung Meinungsverschiedenheiten entstanden. Tatsächlich meldet Patience dem Arzt, wenn Mrs. Curran seine und ihre Weisungen übertritt. Zum Beispiel küßt Mrs. Curran das Kind zuviel und kann nicht vertragen, es schreien zu hören, aber Mama Patience weiß, daß ein Baby einen gewissen Bedarf an Lungengymnastik befriedigen muß. Oder die Adoptivmutter gefällt sich darin, wie andere eitle Mütter, das Kind aufzuputzen. „Du, Sorge um die Seele des Kindes!“ verweist sie Patience. „Und die hier oben werden für äußere Notdurft sorgen. Seele und Gemüt bleiben ungeschmückt, aber nach außen prunkt ihr mit Schleifen und Rüschen, — Narrheiten ohne Ende!“

Dies ist die einzigartige Geschichte des Säuglings, der durch einen Geist bemuttert und aufgezogen wird. Bereits erhält die kleine Patience, wie Mrs. Curran erzählt, wertvolle Geschenke aus allen Weltteilen.

Ich gebe diese Tatsache — ohne jeden Kommentar — nach der okkultistischen Zeitschrift „Light“ wieder. Die Literatur über den Fall Patience Worth ist seitdem, wie die über das Wunder von Konnersreuth, zur Lawine angewachsen. Als Hauptquelle kann dem Interessierten das Buch: *The Case of Patience Worth. A critical study of certain unusual phenomena*, Boston 1927, des Dr. Walter Franklin Prince genannt werden. Dr. Prince glaubt an unbewußte Erinnerungen aus einer uns bisher mangelhaft bekannten Unterbewußtseinsphäre. Eine Erklärung, die viele Lücken läßt. Natürlich halten überzeugte Spiritisten an ihrer Meinung des unmittelbaren Diktats aus dem Jenseits fest.

Das weitaus Interessanteste aber bleibt, ob uns durch diese Anregung nicht ein wichtiger Beitrag zum Aufschluß über die Natur des dichterischen Schaffens überhaupt gegeben wäre? Ich entsinne mich, daß schon einige Jahre vor dem Kriege der höchste Verwaltungsbeamte in Monaco, ein sehr bedeutender und bekannter Theosoph, vor uns ausführte, daß das Phänomen *Shakespeare* ihm nur auf solche Weise deutbar sei. Durch das völlig indifferente Medium William Shakespeare, einen obskuren Theatermanager, Kleinbürger von Stratford, offenbarten sich Genies, Feldherrn und Könige der Vergangenheit. Er selbst hätte mit seinen Figuren innerlich

so wenig zu tun gehabt wie der Telegraphist mit der Botschaft, deren Wortlaut er aufnimmt.

Uns ist bekannt, daß *Goethe* erzählt, ganze Seiten des „*Prometheus*“ im Traum vor sich gesehen zu haben; er brauchte sie am nächsten Morgen nur nachzuschreiben. Der Amerikaner *T. L. Harris* diktierte 1853 im Trancezustand ein bedeutendes „Epos des Sternenhimmels“. *Nietzsche* beschreibt den freudigen und beschwingten Hochgebirgsrausch, aus dem in wenigen Tagen sein „*Zarathustra*“ geboren wurde.

„On n'écrit pas les livres qu'on veut“ bemerkt *Edmond de Goncourt* nicht ohne Schwermut. Ich verzeichnete dies Bruchstück von *Flaubert*: „Einerlei, wohl oder übel, es ist etwas Köstliches zu schreiben, nicht mehr man selbst zu sein, sondern in der ganzen Schöpfung zu kreisen, von der man redet! Heute zum Beispiel bin ich zugleich als Mann und Frau, als Liebhaber und Geliebter an einem Herbstnachmittag unter gelben Blättern, in einem Walde spazierengeritten, und ich war die Pferde, die Blätter, der Wind, die Worte, die man sprach, und die rote Sonne, die ihre liebesdurchtränkten Augenlider halb schloß“. — Alles bezeugt, wie unbekannt, von Geheimnis umflossen dieser Vorgang dichterischen Schaffens ist. Man könnte behaupten, daß der Verfasser dabei mit dem Werk, mit seinen Gestalten nichts, gar nichts zu tun hat; daß man sehr wohl ein ältlicher, mißvergnügter Politiker sein und „*Paradise lost*“ schreiben kann, wie ein bebrillter, nörgeiger Staatsbeamter mit der Aktentasche unterm Arm einen Maupassant, einen Wildenbruch, einen Platen verbirgt. Der *Marquis de Sade* liefert aus lebenslanger Gefängnishaft die ausschweifendsten Schilderungen, *Rousseau* schreibt Noten ab, prügelt sich mit *Therese* und konzipiert, durch Diktat von oben, den „*Contrat social*“ oder den „*Emile*“.

Nichts Gefährlicheres gibt es für den Enthusiasten, als Dichter und Künstler persönlich kennenzulernen, und weise Leute bezähmen deshalb ihre Neugier; in einer ältlichen, dicken Frau, die sich für Marktpreise interessiert, finden sie die Poetin, über deren inspirierte Seiten sie schluchzten; ein kleiner Schulmeister oder behäbiger Gastwirt ist ihr Meister, Beglückter ihrer heimlichen Stunden. Wie erbärmlich liest sich über *Heinrich Heine* in der Matratzengruft, daß der Diener das Ding mit den leblos baumelnden Beinen